Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 29 (1884)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

29. Jahrgang. 1884.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 18. Erscheint jeden Samstag. 3. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Cts. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Huber's Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Über den Betrieb der Normalwörtermethode. II. (Schluss.) — Der vierte deutsche Geographentag und die Schule. — J. Jakob Isler in Enge †. — Korrespondenz. Luzern. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. —

R. Über den Betrieb der Normalwörtermethode.

II.

2) Wie sollen die Normalwörter behandelt werden?

Die Frakturausgabe unserer Fibel ist soeben (April 1884) in „ganz umgearbeiteter Auflage" erschienen. Der erste Abschnitt enthält die Schreibschrift, der zweite die Druckschrift. Im ersten Abschnitte werden zunächst die kleinen, dann die grossen Buchstaben behandelt. Die Normalwörter kommen nur so lange zur Verwendung, als es sich um die Kenntnis und Übung der kleinen Schrift handelt (Übung 1—39). Die grossen Schreibbuchstaben werden nachher durch Vergleichung mit den kleinen eingeführt und am Stoffe des Anschauungsunterrichtes schreibend und lesend zur Anwendung gebracht.

Die acht ersten Übungen der Fibel führen die Vokale nach ihrer Schreibleichtigkeit vor: i, e, ei, u, eu, o, a, au. Es geschieht dies an Wörtern, in welchen der Vokal je die erste Silbe bildet, wie in I-gel, E-sel, Ei-chel etc. Dabei kann nur die erste Silbe wirklich geschrieben und gelesen werden. Die zweite Silbe wird beim Schreiben und Lesen entweder gar nicht berücksichtigt, oder dann durch einen Querstrich bezeichnet.

Mit der neunten Übung beginnt das Schreiben und Lesen ganzer Normalwörter. Sie sind ebenfalls wesentlich nach ihrer Schreibleichtigkeit geordnet. Es folgen zunächst ein- und zweilautige Wörter (ei, ein ei, leu), dann leichte dreilautige (seil bis gaul), sowie einfache zweisilbige Wörter (vo-gel bis jä-ger), worauf die seltener vorkommenden Buchstaben x und q den Abschluss bilden. Die drei folgenden Übungen (30, 31, 32) fassen zusammen, was die Schüler bisher kennen gelernt haben, indem Nr. 30 sämtliche Normalwörter wiederholt, Nr. 31 insbesondere die Umlaute ä, ö, ü, äu, sowie die Doppellaute eu und äu, ei und ai zu weiterer Übung bringt, was zur Erzielung einer guten Aussprache in manchen Gegenden des Schweizerlandes nicht überflüssig sein dürfte, während die Schlussübung Nr. 32 etwas schwierigere ein- und zweisilbige Wörter bietet, an denen der Schüler lesend und schreibend seine Kraft bewähren mag.

Bei Behandlung der verschiedenen Normalwörter sind im allgemeinen die gleichen Gesichtspunkte massgebend. Den Zwecken entsprechend, die erreicht werden sollen, müssen jeweilen vier wesentliche Übungen vorgenommen werden, die wir etwas näher besprechen wollen.

1) Sachliche Unterhaltung über den Gegenstand und seine Abbildung. Die Normalwörtermethode verdankt ihre Entstehung und rasche Verbreitung der Erwägung, dass der richtige didaktische Grundsatz: Von der Sache zum Zeichen (Wort)! auch beim ersten Schreiben und Lesen zu konsequenter Anwendung kommen müsse. Wenn man in strenger Befolgung dieses Grundsatzes vielorts, namentlich in Deutschland, zu der Forderung gekommen ist, es sei der Anschauungsunterricht von Anfang an vollständig mit den Schreib- und Leseübungen zu verbinden, so lässt sich dies für das erste Stadium der Normalwörtermethode wohl entschuldigen; aber nicht zu rechtfertigen ist es, dass nach den gründlichen Einwendungen, welche von verschiedenen Seiten gegen eine solche unnatürliche Vermischung auseinandergehender Zwecke erhoben wurden, viele Methodiker nicht nur bei jener Forderung beharren, sondern sie fortwährend als einen Grundstein der Methode betrachten. So sagt Adolf Klauwell, der Altmeister der Vogelschen Methode, in seiner Schrift „Das erste Schuljahr": „Der vorgezeigte Gegenstand wird nach einem bestimmten Plane, den der Lehrer vorher zu entwerfen hat, und der natürlich bei einem Naturgegenstande ein anderer sein muss, als bei einem Kunstprodukte, von allen Seiten beleuchtet und nach allen für die Kinder fasslichen Gesichtspunkten betrachtet und zwar so, dass dadurch nicht nur Augen und Ohren der Kinder geschärft werden, sondern auch möglichst alle geistigen Kräfte der Kinder dabei in Tätigkeit kommen. Wer solche Anschauungsübungen mit stetem Nachdenken betreibt, wird sehr bald die Erfahrung machen, dass das

Konzentriren der Geisteskräfte auf einen Punkt, das genaue und nachhaltige Betrachten *eines* Gegenstandes viel bildender ist, als das Zerstreuen der Gedanken auf *viele* Dinge.“ Wir unterschreiben diese Worte ohne Bedenken, sobald vom eigentlichen Anschauungsunterrichte die Rede ist; allein wir bestreiten die Berechtigung derselben für die vorbereitende Besprechung eines Gegenstandes, dessen Name unmittelbar nachher zur Hauptsache gemacht, gesprochen und geschrieben und gelesen werden soll. Wohl werden wir auch um dieser Hauptsache willen vom Gegenstande ausgehen, aber wir tun es nicht des Gegenstandes, nicht der Vorstellungen und Gedanken wegen, die dabei gewonnen werden mögen, sondern es geschieht, um das Kind für den Gegenstand zu interessiren und dieses *Interesse* an der Sache auch auf den Namen derselben überzutragen. Zu diesem Zwecke ist es nicht einmal zu empfehlen, geschweige denn erforderlich, den Gegenstand einlässlich oder gar erschöpfend zu besprechen; es genügt vollständig, wenn der Lehrer einzelne interessante Seiten oder Beziehungen desselben hervorhebt und dadurch die Sache dem *Gemüt* des Kindes nahe bringt. Dieser Gesichtspunkt ist allein massgebend für die Präparation des Lehrers, wie für die Unterhaltung in der Schule. Hat die letztere ihren Zweck erreicht, so kann nun zur Behandlung des Namens übergegangen werden.

2) Die Sprechübung. Sie ist ausserordentlich einfach und bedarf keiner eingehenden Erörterung, da sie im Grunde nur dasjenige weiter übt und verwendet, was die Schüler in den Vorübungen (des Gehörs und der Sprachorgane) bereits gelernt haben. Das Normalwort wird zunächst lautrein vor- und nachgesprochen; dann ist dasselbe, wenn es aus mehr als einem Laut besteht, in seine Laute, und wenn es mehrsilbig ist, in seine Silben, diese sind in ihre Laute zu *zerlegen*, worauf die Elemente wieder zur Silbe und zum ganzen Wort *verbunden* werden. Die Übungen sind also analytisch-synthetische Lautirübungen („Kopflautiren“, wie es auch etwa genannt wird). Der Lehrer beschränke sich aber bei der Verbindung der Laute nicht lediglich darauf, einfach dasjenige Ganze wieder zu bilden, von dem er ausgegangen ist, sondern er halte die Schüler an, auch andere Lautverbindungen (Silben und Wörter) zu machen und rasch zusammen zu sprechen, damit die Kinder zur völligen Herrschaft über das gewonnene Material gelangen, ehe sie dazu kommen, das geschriebene Normalwort und die zugehörigen Übungswörter zu lesen. Das richtige, zusammenhängende Lesen setzt eben eine bedeutende Geübtheit und Sicherheit im synthetischen Lautiren voraus. Ist diese nicht erreicht, so wird das Lesen in hohem Grade erschwert; ja es kann unter diesen Umständen zur Qual werden, was sonst für Lehrer und Schüler eine Lust wäre. Bei dem Normalwort „seil“ würde z. B. der Lehrer auf synthetischem Wege die Wörtchen bilden lassen: si (sie), se (see), sei, eis, es, aus, eil, lei, lau etc. Ist dann durch die Sprechübungen die erforderliche Herrschaft über das vorhandene Material gewonnen, so kann nun das Schreiben und Lesen mit Erfolg beginnen.

3) Die Schreibleseübung. Während die eben erörterten Sprechübungen von den Anhängern der Normalwörtermethode grundsätzlich übereinstimmend betrieben werden, gehen die Wege auseinander, sobald zu den Übungen im Schreiben und Lesen übergegangen wird. Einzelne Methodiker haben sich vom naturgemässen Gange, der mit dem Schreiben beginnt und das Lesen daran anschliesst, so weit entfernt, dass sie denselben in sein Gegenteil verkehrt und das Schreiblesen in einen Leseschreibunterricht verwandelt haben. Als Repräsentanten dieser Richtung führe ich Oswald Förster an, der in seiner sonst sehr lesenswerten Schrift: „Das erste Schuljahr“ [1] die spezielle Behandlung des ersten Normalwortes (Hut) mit der Bemerkung schliesst: „Ziel der ersten Stunden: Einprägung des *ganzen* Wortbildes, sowie der einzelnen Buchstaben in *Druckschrift*.“ Andere Methodiker gehen nicht so weit. Sie lassen das Schreiben dem Lesen vorangehen, stimmen aber mit der vorigen Gruppe darin überein, dass sie die Schüler gleich anfangs das ganze Normalwort schreiben lassen. Wir haben in dieser Hinsicht bereits auf Adolf Klauwell hingewiesen und geben ihm an dieser Stelle nochmals das Wort: „Das Schreiben beginnt nicht mit einzelnen Buchstaben, sondern mit dem ganzen Wort. Man schreibe vor den Augen der Kinder neben das Bild an der Wandtafel den Namen desselben und zwar so, dass man bei jedem Zeichen etwas inne hält und die Kinder angeben lässt, für welchen Laut der Buchstabe geschrieben wird. Hierauf schreibt man das Wort noch einmal, aber ohne abzusetzen, wie es die Kinder auch schreiben sollen. Nachdem sodann das Wort vielfach angeschaut, beschrieben und auch gelesen worden ist, sucht man die Art und Weise, wie dasselbe zu schreiben ist, noch dadurch klar zu machen, dass man mit einem langen spitzen Stabe die Schriftzüge überfährt und dasselbe auch von einzelnen Schülern tun lässt. Oder man sieht die Kinder an und schreibt mit der linken Hand das Wort langsam und gross in die Luft (für den Lehrer verkehrt, wie im Spiegel gesehen, für die Kinder aber richtig) und lässt diese Bewegung von den Kindern mit der rechten Hand nachmachen. Natürlich werden alle diese Manipulationen vielfach wiederholt.“ Die grossen praktischen Schwierigkeiten, die sich einem solchen Verfahren entgegenstellen, werden von den Anhängern desselben nicht geleugnet. Darum geben einzelne zu, dass man unter Umständen statt des ganzen Wortes zuerst nur die leichteren Buchstaben desselben möge schreiben lassen. So sagt O. Förster: „Sollte der Lehrer die Mehrzahl seiner Schüler für nicht fähig halten, sofort das ganze Wort nachzuschreiben, oder dies trotz

[1] Oswald Förster, Oberlehrer am königl. Seminar zu Löbau i. S. Das erste Schuljahr. Theoretisch-praktischer Lehrgang für Lehrer und Lehrerinnen, sowie zum Gebrauch in Seminarien. Leipzig, Friedrich Fleischer 1882. S. 217.

der vorangegangenen Vorübungen für eine immer noch zu hohe Forderung ansehen, dann steht ihm frei, entweder das Schreiben von Wörtern oder Buchstaben noch gar nicht zu beginnen, sondern die Vorübungen weiter auszudehnen, oder auch sofort aus dem ersten Worte einzelne Buchstaben herauszunehmen und zu sagen: Dieses kleine Zeichen hier . . . wollen wir auch *schreiben*[1]." Nach unsern vieljährigen Erfahrungen ist, was O. Förster als Ausnahme hinstellt, in unsern Schulen die Regel. Wir halten es daher für zweckmässig und möchten es namentlich angehenden Lehrern empfehlen, nicht sofort das ganze Normalwort, sondern vorerst seine einzelnen Buchstaben schreiben zu lassen und erst nach gehöriger Auffassung und Einübung derselben sie schreibend zum ganzen Worte zu verbinden[2].

Zeigen wir das Verfahren wieder an dem Normalwort „seil". Bei Behandlung desselben kennen die Schüler bereits die Vokale, sowie die Konsonanten n und l. Lehrer: Wie heissen die Laute des Wortes seil? Wie viele Laute sind es also? Welche dieser drei Laute könnet ihr schon schreiben? Welchen Laut könnet ihr dagegen noch nicht schreiben? Schreibt ei! Jetzt l! Schreibt sie schön zusammen! Wer will das Wörtchen lesen? Du, aber zeige schön auf die Buchstaben! Du! Jetzt alle! Nun wollen wir auch den Laut s schreiben lernen. Ich will ihn auf der Wandtafel vorschreiben. Gebt acht! Ich setze auf der untern Grundlinie an und schreibe: Schiefe Linie rechts aufwärts, lang, schiefe Linie links abwärts, ganz lang. Wie lautet dieser Buchstabe? Sprecht, was ich zeige! (Der Lehrer fährt mit einem Stabe über den Buchstaben und lässt die einzelnen Linien nennen, wie er es eben selbst getan; er wiederholt dies und lässt dann bald diesen, bald jenen Schüler an seine Stelle treten.) Nun wollen wir den Buchstaben s mit dem Zeigefinger der rechten Hand in die Luft schreiben. Ich kommandire: Schiefe Linie rechts aufwärts, lang etc. Noch einmal! Jetzt die Tafeln vor! Den Griffel zur Hand! Setzt auf der untern Grundlinie an! Schreibt wie ich kommandire! — Gut! Wie heisst der Buchstabe, den ihr geschrieben? — Nun vielfache Übung, dann Verbindung des neuen Buchstabens mit den schon bekannten, schreibend und lesend, auf der Wand- und Schiefertafel: si, se, sei, seil. Zum Schlusse wird das Normalwort in der Fibel gelesen und wiederholt abgeschrieben. Beim Lesen sind stets die einzelnen Buchstaben von den Schülern genau zu zeigen, und beim Schreiben darf die richtige Haltung des Körpers und der Schreiborgane nicht ausser acht gelassen werden.

4) Die Leseschreibübung. Das Lesen und Schreiben des Normalwortes in der Fibel bildet den Übergang zur letzten Übung. Nach jedem Normalworte folgt nämlich in der Fibel eine Gruppe von Wörtern, in welchen alles, was die Schüler bisher sich angeeignet haben, wieder vorkommt und weiter geübt werden soll. Wir nennen diese Wörter *Übungswörter*. Während das Normalwort stets einzelne neue Buchstaben enthält, mit denen sich der Schüler bekannt zu machen hat, bieten dagegen die Übungswörter nur Bekanntes; aber dieses Bekannte tritt für das Auge in neuen Verbindungen (Wörtern) auf, ähnlich wie in den Sprechübungen die Laute für das Ohr mannigfach kombinirt werden. Bei diesen Übungswörtern ist darauf zu sehen, dass in jeder Gruppe alle vorausgegangenen Buchstaben, insbesondere die Konsonanten, wiederkehren, damit sie vom Schüler nicht vergessen werden. Die Übungswörter werden nun von den Schülern zunächst *gelesen*. Nach dem Normalworte „seil" folgen z. B. die Übungswörter si, se, sei, sein, so, sal, saul. Beim Lesen wird auf den einzelnen Buchstaben gezeigt, und er wird belautet; allein er soll, wo möglich, nicht vom nachfolgenden Laut getrennt, sondern etwas ausgehalten und sogleich mit demselben verbunden werden. Schon in kurzer Zeit erlangen die Schüler darin ziemliche Sicherheit, falls die Sprechübungen gehörig betrieben worden sind. Das blosse Lesen der Übungswörter genügt aber nicht, sie müssen auch noch *geschrieben* werden. (Anfangs alle, da ihre Zahl noch klein ist; später aus jeder Gruppe wenigstens eine Anzahl.) Dabei werden sie bald vom Lehrer diktirt, bald zur stillen Beschäftigung aus der Fibel abgeschrieben.

[1] A. a. O. Seite 219.

[2] Ähnlich ist das Verfahren von Kehr-Schlimbach. Vergl. „Der deutsche Sprachunterricht im ersten Schuljahr." S. 109 u. 110.

Die beiden Artikel „über den Betrieb der Normalwörtermethode" sind ein Auszug aus den betreffenden Teilen unseres ganz umgearbeiteten Schriftchens: „Die Normalwörtermethode. Ein Begleitwort zur Fibel von H. R. Rüegg." Seit Jahren ist die erste Auflage dieser Broschüre vergriffen, und das ebenso lange in Aussicht gestellte Erscheinen einer neuen, vermehrten Ausgabe hat sich wider unsere Absicht immer wieder hinausgezogen; es musste damit zugewartet werden, bis die Schwankungen, ob die Antiqua oder die Frakturschrift im ersten Unterrichte zur Anwendung kommen soll, einen gewissen Abschluss erlangt hatten. Nun ist das Schriftchen bei Orell Füssli & Co. in Zürich erschienen. Die beiden bisherigen Abschnitte (historische Entwicklung; kritische Beleuchtung) sind erweitert worden, und es ist ein neuer Abschnitt (praktische Durchführung) hinzugekommen, so dass das Ganze nunmehr als eine theoretisch-praktische Anleitung für den Gebrauch der Fibel erscheint. Wir machen besonders diejenigen Lehrer und Lehrerinnen, welche sich unserer Fibel bedienen, auf diese Anleitung aufmerksam.

Der vierte deutsche Geographentag und die Schule.

In München, der stolzen Kunststadt an der Isar, tagten vom 17.—19. April die deutschen Geographen, und ihnen schlossen sich auch aus anderen Ländern Freunde dieser Disziplin an. Neben rein wissenschaftlichen Gegenständen kamen in den inhaltsreichen Verhandlungen auch schulgeographische Themata zur Beratung, diese letztern mögen hier kurz skizzirt werden.

Vor zwei Jahren hatte dieselbe Körperschaft der Durchführung des metrischen Massystems im geographischen Unterricht das Wort geredet und bestimmt erklärt, dass sie es an der Zeit erachte, die deutsche Meile zu Gunsten der Einführung des metrischen Masses in der geographischen Literatur sowie im geographischen Unterrichte ganz aufzugeben. Als die erste Autorität auf diesem Gebiete konnte sie einen solchen Ausspruch wohl tun, und es ist nur zu hoffen, dass, wo dies noch nicht geschehen sein sollte, dieser Forderung baldigst nachgekommen werde. Dieses Jahr fasste man eine ähnliche Resolution, indem als *einheitlicher Meridian* derjenige von *Greenwich* angenommen wurde.

Profesor *v. Bauernfeind* in München leitete die Besprechung des Themas ein und führte die Gründe an, welche die europäische Gradmessungskommission, welcher er als Mitglied des permanenten Ausschusses angehört, in der Sitzung im vorigen Oktober in Rom bewogen hatten, den Meridian von Greenwich den anderen vorzuziehen.

Da von der Natur kein fester Anhaltspunkt für die Zählung der Längen gegeben ist, so muss der Punkt, durch den der Null-Meridian geführt werden soll, künstlich festgelegt sein und einem Institut angehören, welches wissenschaftlich genaue Rechnungen ausführt und den Verlag astronomischer und nautischer Jahrbücher besitzt. Solche Orte wären z. B. die Sternwarten von Paris, Greenwich, Berlin, Washington. Die Kommissäre gaben nun aber dem Meridian von Greenwich den Vorzug, weil dieser tatsächlich schon die grösste Verwendung gefunden hat, indem die Seekarten sich alle auf ihn beziehen. Selbst die französischen Abgeordneten sprachen sich hiefür aus, wenn auch mit dem Hintergedanken, es werde dadurch der Einführung des metrischen Masses in England Vorschub geleistet. Die Hoffnung ausprechend, dass der Geographentag in dieser Frage keine nationale erblicken möge, stellte v. Bauernfeind die Resolution:

1) Die Längen sollen von dem Meridian der Greenwicher Sternwarte aus nach Osten bis zu 360° gezählt werden.

2) Es ist wünschenswert, dass bei der Herstellung von Karten und im geographischen Unterricht von dieser Neuerung so bald als möglich Gebrauch gemacht werde. —

Andere Redner sprachen sich ebenfalls zu Gunsten dieses Antrages aus; immerhin wurde die Schwierigkeit nicht verhehlt, welche diese Änderung für grosse Kartenwerke nach sich ziehe. In Rücksicht darauf aber, dass man ja nur einen Wunsch ausspreche, wurde diese Resolution einstimmig zum Beschluss erhoben.

Von grösserer Wichtigkeit war wohl das Thema, das über *die Herstellung von Schulwandkarten* handelte. Ritter *Vincenz v. Haardt*, der Chef der Firma Hölzel in Wien, hatte hierüber das erste Wort, und seine Auseinandersetzungen trugen in hohem Masse den Stempel der Klarheit und Bestimmtheit an sich.

Die Frage über die Herstellung von Schulwandkarten, so begann der Redner, ist so vielfach angeregt und besprochen worden, dass es scheinen möchte, als sei eine abermalige Betrachtung überflüssig. Dass dem nicht so ist, das beweist die mit dem Geographentag verbundene Ausstellung zur Genüge. Schon im Jahr 1877 war man in Böhmen schulkartographischen Fragen näher getreten. Eine zweitägige Diskussion, die bei Anlass einer geographischen Versammlung in Prag stattfand, hat bewiesen, wie sehr man von der Wichtigkeit dieser Frage überzeugt war; eine Einigkeit konnte aber damals nicht erzielt werden, weil die Ansichten allzusehr auseinandergingen, und so ist es heute noch. In letzter Zeit hat sich namentlich der Verein für Erdkunde in Kassel mit dieser Angelegenheit befasst; in dem Bestreben aber, allgemeine Regeln aufzustellen, ging er zu weit und hat darum in „Petermanns Mitteilungen“ Widerspruch erfahren. Durch eine förmliche Fixirung aller Verhältnisse würden dem Kartographen zu enge Schranken gezogen und die freie Entwicklung dieser Kunst wäre so zum Schaden der Schule gehemmt. Über peinliche Kleinigkeiten — wie über die Grösse der Schrift und über die Entfernung, in der man sie noch sehen soll — wird man nicht diskutiren, sondern sich begnügen, die wichtigsten Grundsätze aufzustellen.

Als ersten machte nun der Redner geltend, dass *diejenige Wandkarte die beste sei, die von Schrift vollständig frei ist.* Wenn es auch aus verschiedenen Gründen jetzt nur wenige Schulen gibt, wo solche stumme Karten mit Erfolg gebraucht werden können, so gehört ihnen doch die Zukunft. Die Sydowschen Prinzipien, verbunden mit den Fortschritten der Anschauungen und der Kartographie, müssten das Vollkommenste liefern, was in diesem Gebiete zu machen wäre. Damit ist nicht gesagt, dass alles Bestehende über Bord geworfen werden soll; immerhin muss die Kartographie den Blick in die Zukunft richten und sich nach und nach emanzipiren. Zudem könnten ja durch Weglassung der Schriftplatten wesentliche Ersparungen gemacht werden.

Bei der *Darstellung der Bodenerhebungen*, der Klippe, an welcher der Wert so mancher Karte scheitert, muss die *Generalisirung des Terräns* mit besonderer Vorsicht behandelt werden. Eine zweckmässige Vereinfachung ist erlaubt; allein sie soll niemals ausarten in eine gänzliche Ignorirung tatsächlicher Bodenerhebungen. Darin wird zwar oft ein Vorzug der Karte erblickt; aber das ist verwerflich. Was die *Darstellungsmanier* des Terräns anbelangt, so wird die Frage zur Erwägung kommen, ob nicht in Zukunft *hypsometrische Karten* in der Schule zu verwenden seien. Hierüber bestehen die widerstrebendsten Ansichten: die einen verlangen sie schon für die elementaren Schulen, die anderen perhorresziren sie sogar für die höheren Stufen.

In bezug auf die Menge des auf einer Karte darzustellenden Stoffes soll man auf eine Vereinfachung und Beschränkung bedacht sein; aber auch da gibt es eine gewisse Grenze. Man soll durch dieses Bestreben nicht dahin kommen, manche der wichtigsten Momente der Erdkunde dem Gesichtskreise des Schülers zu entrücken. Es ist nicht gesagt, dass nur das auf der Wandkarte stehen soll, was das Lehrbuch enthält, denn es müsste das zu den sonderbarsten Schlüssen führen.

Indem sich der Redner auf diese Auseinandersetzungen beschränkte, drückte er den Wunsch aus, dass die Pädagogen und Kartographen in stetem Kontakt mit einander bleiben mögen, so dass sich die Wünsche der einen den Forderungen der anderen anbequemen.

Herr v. Haardt hatte es unterlassen, seine eigenen Kartenwerke vorzuführen, um an ihnen seine Grundsätze klar zu machen. Dies tat der folgende Redner, Herr Prof. *J. S. Gerster* aus Wyl (St. Gallen). An den Wänden des Sitzungssaales sah man dessen geographische Anschauungslehre, die Kantonskarten von Luzern und Glarus, die Wandkarte des Grossherzogtums Baden, eine Ansicht der Urschweiz aus der Vogelschau und eine ähnliche Darstellung der Umgebung von Rorschach. An Hand dieser Werke ergänzte der Redner das erste Referat nach seinen besondern Erfahrungen, die er als Schulmann und Kartograph sich erworben hatte, indem er zum voraus wegen seines harten Organes, das „ein Echo der Berge“ sei, um Nachsicht bat.

Auf dem Gebiete der Kartographie herrscht eine Überproduktion, unter den Erscheinungen finden sich viele, die sich als Schullehrer- oder Lithographenkarten manifestiren und denen Fehler anhaften. Um eine möglichst genaue und richtige Ausführung speziell der Wandkarten zu erstreben, sollen jeder Bearbeitung nach Massgabe der topographischen Vermessungen *Horizontalkurven* zu Grunde gelegt werden. Daraufhin erst

muss die plastische Terränzeichnung in Schraffen, Farbentönen oder in Schummerung für sich oder in ihrer Vereinigung zur Ausführung kommen. Die Kurven können entweder zart ausgezogen oder nur durch die Brechung der Schraffirung und Schummerung sichtbar gemacht werden. Die Regionaltöne sollen sie gleichsam verkörpern und dadurch dieses kartographische Darstellungsmittel veranschaulichen und popularisiren. Wird eine solche Art der Herstellung verlangt, so werden blosse Dilettanten bald zurückgeschreckt.

Vom methodischen Gesichtspunkte aus muss die *Lesbarkeit* und Naturtreue der Karten gefordert werden. Um diese zu erhöhen, berücksichtige man mehr, als es bis jetzt geschehen ist, die *dritte Dimension*. Die Vertikalerscheinungen und das innert der Kurven liegende, aber von diesen nicht mehr zum Ausdruck gebrachte Objekt soll so viel wie immer tunlich und ohne bedeutende Raumüberschreitung zur Darstellung gelangen. So sind auf dem Blatt Rorschach die grössten Gebäude im Aufriss gezeichnet. Die Karte der Urschweiz ist ein Übergang zu diesen *Naturbildkarten*, die natürlich nur etwa im Masstab von 1 : 25,000 oder höchstens 1 : 50,000 herzustellen wären. Auf denselben soll das Bodenbild einmal in lebensvollen und natürlichen Farben und nicht wie bisher schwarz erscheinen. Der Kern dieser Darstellung liegt darin, dass die graphische Geographie dadurch um einen Schritt gefördert wird und Originalblätter zum Aufbau der Landeskunde überhaupt, wie natürlich zum voraus der engern Heimatskunde liefern könnte.

Diese Vorschläge, die schon früher in einem Vortrage des Herrn Oberst Meister (abgedruckt in den Mitteilungen der St. Galler geographisch-kommerziellen Gesellschaft) eine unabhängige Bestätigung gefunden hatten, wurden von Herrn Professor Gerster dem Geographentag in zwei Abteilungen übergeben, in den mündlichen Auseinandersetzungen an Hand der Karten und in einer schriftlichen Eingabe, die am Tage nachher auf dem Kanzleitisch auflag. Dieser letztern haben wir denn einiges entnommen, da wir es der weitern Verbreitung wohl wert erachteten. Zu bedauern ist, dass Herr Gerster in der Hitze seiner mündlichen Ausführungen einen herben Tadel über die grosse Dufour-Karte fallen liess, die wohl eine prächtige Übersichtskarte, aber im einzelnen weder genau, noch zuverlässig sei. Herr Privatdozent Dr. Petri in Bern wies zwar diesen Vorwurf zurück, und wenn ihn auch Herr Gerster nachher selbst etwas entkräftigte, so hatte er doch in der Versammlung einen eigentümlichen Eindruck hinterlassen [1].

E. Z.

J. Jakob Isler in Enge. †

„Edel sei der Mensch, hülfreich und gut."

Wer aus der Reihe der Berufsgenossen heraustritt, um auf dem Kampfplatz der „Zeitfragen" mutvoll voranzugehen, dem pflegt die Verehrung seiner Anhänger und die Anerkennung seiner Gegner mit ins Grab zu folgen. Wenigen nur ist dies Los beschieden. Für die Grosszahl der Lehrer ist nur das stille Heldentum offen, das in begeisterter, treuer Hingabe an das Lehramt, in gewissenhafter Pflichterfüllung und in der Macht eines mannhaft-edeln Charakters und einem sittenreinen Leben liegt. Wenn dies einen Mann gross machen kann, so hat *J. J. Isler* die Palme der Ehre und Anerkennung voll und ganz verdient. Indem ich ihm an diesem Orte einige Worte der Erinnerung widme, erfülle ich eine Pflicht, die ich zumal der jüngern Lehrerschaft gegenüber zu haben glaube, welche der Beispiele, wie Isler uns eines gab, bedarf, um sich mit der Kraft und Ausdauer zu wappnen, welche zur unverdrossenen Berufsarbeit nötig ist.

Isler wurde am 19. Februar 1836 im zürcherischen Dorfe Lindau geboren. Drei Jahre besuchte er die Sekundarschule Bassersdorf. Ein „reicher" Verwandter wollte ihn in sein Kaufmannsgeschäft aufnehmen. Seine Mutter wünschte, dass er Lehrer werde. Ihrem Wunsche folgend, trat er ins Seminar zu Küsnacht ein (1854—57). Unsere Lehrerbildungsanstalt segelte damals unter schwierigen Winden. Isler ward durch Fleiss und Benehmen ein „musterhafter Zögling" und später ist er ein musterhafter Lehrer, Bürger und Mensch geblieben bis an sein Ende. Am 11. Mai 1857 wurde er als Vikar an die Schule *Enge* abgeordnet. Als solcher erhielt er (fast zwei Jahre lang) eine Besoldung von 12 Fr. per Schulwoche, wovon 2 Fr. für ein unheizbares Zimmer abgingen. In definitiver Stellung sah er sich schrittweise ökonomisch besser situirt, und die jüngern Lehrer dieser Gemeinde wissen, was sie in dieser Beziehung Herrn Isler zu verdanken haben. Einen pflichttreuern Lehrer kann man sich kaum denken. In 27 Jahren hat er die Schule aus Rücksicht auf seine Gesundheit nur *einen* halben Tag eingestellt. Liegt darin nicht auch ein Beweis seltener Willenskraft? „Tue die nächste Pflicht, und die zweite wird dir leichter"; unter dieser Devise des Lehrers von Chelsea (Th. Carlyle) hat Isler mit rührender Gewissenhaftigkeit seines Amtes gewaltet bis zum Tode. Am letzten Tage des verflossenen Schuljahres begrüsste ihn seine scheidende Klasse mit dem Liede: „Tränen hab' ich viele vergossen, dass ich scheiden muss von dir". Isler fühlte sich schon leidend; aber „ich will noch das Examen abhalten und dann an mich denken" sagte er, und — zehn Tage nachher standen die Schüler an ihres Lehrers Grab. Die ununterbrochene Arbeit in der Schule hatte seine Kräfte verzehrt. „Ich bin nicht umsonst so früh grau geworden" sagte er oft; jahrelang hatte er eine Schule mit über 100 Schülern gehabt. — Isler genoss die ungetrübte Achtung und Liebe von Schülern und Eltern. Die Trauer, die seinem Tode folgte, bewies, wie sehr er sie verdiente. „In seiner Schule arbeitete Isler mit einem wahren Feuereifer. Keine Sekunde sozusagen wurde unbenützt gelassen" (Näf, offizieller Bericht). „Die musterhafte Ordnung und Nettigkeit", die in seiner Schule herrschte, war die Frucht seines ernsten, aber milden, sich stets gleichbleibenden Wesens. Von Isler galt, was Diesterweg von den „krafterregenden Lehrern" sagt. Seine Lehrkraft lag in der Stärke des Charakters, die den Lehrer zum wahren Lebenswecker, zum Bildner des Menschengeistes macht. „Wo so entschiedene Willenskraft an jungen Leuten arbeitet, da fühlen sie sich im Innern ihres geistigen Lebens erregt und belebt. In solchen Schülern fühlt man die didaktische Kraft des Lehrers, und man erschaut sie an der ganzen kräftigen Erscheinungsweise der Schule."

Fürs öffentliche Leben war Isler nicht geschaffen. Selbst in kleinen Versammlungen sprach er nie ohne ängstliche Erregung. Handelte es sich um seine Person, so fehlten ihm die Worte vollends; aber beredt wurde sein Mund, wenn er sich eines Unglücklichen annehmen konnte. In politischen und Schulfragen dachte und fühlte Isler wie die Grosszahl der zürcherischen Lehrerschaft. Machte er für seine Anschauungen nicht offen Propaganda, so nützte er durch das Leben, das er gelebt, durch seine ganze Mannesarbeit der Schule und dem Fortschritte mehr, als das Stürmen und Drängen mancher jugendlicher Elemente. — Das „Vereinsleben" stellt an jeden Lehrer seine Anforderungen. In Isler hatten Gesangvereine teils einen langjährigen Leiter, teils ein unverdrossen tätiges Mitglied. Bereitwillig und ausdauernd betätigte er sich auf dem Gebiet wohltätiger Unterstützungen. Unter Kollegen war es ihm immer wohl. Für *eines* hatte Isler keine Zeit: für jene

[1] Unser Korrespondent mag sich trösten, die Dufour-Karte verliert durch die Angriffe eines Herrn Gerster nichts von ihrem Ansehen. D. Red.

regelmässigen mittäglichen oder allabendlichen Zusammenkünfte, welche ein Krebsübel unserer Zeit zu werden scheinen. — Wurden Isler von Seite der Gemeinde Beamtungen zu teil, so tat er als ganzer Mann seine Bürgerpflicht und gab seiner Meinung freimütigen Ausdruck. In solchen Fällen liegt die Gefahr, den „Lehrer“ für den „Bürger“ entgelten zu lassen, sehr oft nahe. Isler zog sich lieber von allem zurück, als dass er die Schule hätte etwas leiden lassen. So herrschte denn zwischen Lehrer und Gemeinde stets das freundlichste Verhältnis.

Ein Sohn, der die Ersparnisse langer Jahre hingibt, um die Lage von Eltern und Brüdern zu verbessern, ein Freund, der so gerne half, wie Isler es tat, konnte nicht anders denn ein guter Vater werden. War Isler seinen Kollegen ein wirkliches Vorbild, seinen Gemeindegenossen ein Muster als Bürger und Mensch, so stand er, wenn möglich, noch höher als treuer Hausvater. Was Liebe und Aufopferung in einer Familie tun können, hat er getan. Wer immer über die Schwelle seines Hauses trat, der empfand den Hauch des Glückes, das in einer Familie walten muss, wo die Bande mit solcher Heiligkeit geknüpft sind, wie sie es in seiner Familie waren. Sonst pflegte Isler im Frühjahr sein Gärtchen zu bestellen; dies Jahr tat er es früher; er wollte die Ferien seinen Kindern widmen. Da entreisst die unbarmherzige Hand des Todes den „braven Mann“ in der Vollkraft des Lebens, 48 Jahre alt, den Seinigen und der Gemeinde (16. April 1884). Wer die Tränen gesehen, die an seinem Grabe geflossen, der begreift, was Gattin und Kinder und wir alle in Isler verloren haben. Wer diesen Mann, aus dessen Auge jeder Blick Freundlichkeit und Milde sprach, kennen lernte, musste ihn lieb haben. Isler war ein edler, guter Mensch. In ihm lebte eine treue Freundesseele. In seiner Brust schlug das liebevollste Vaterherz. Unmöglich kann ein solcher Mann von dannen gehen, ohne auf der Stätte seines Wirkens bleibend segensvolle Spuren zu hinterlassen und die *durch nichts getrübte* Erinnerung an einen solchen Vater und Lehrer kann nie erlöschen. *FF.*

KORRESPONDENZEN.

Luzern. *49. Jahresrechnung des Lehrer-, Witwen- und Waisenunterstützungsvereins des Kantons Luzern.* Dieselbe weist auf an *Einnahmen:* 1) *An Verzeig* auf 1. Januar 1883 98,079 Fr. 80 Rp.; 2) *an Zuwachs* 9048 Fr. 4 Rp., nämlich an Zinsen 4489 Fr. 73 Rp., an Mitgliederbeiträgen (197 à 15 Fr.) 2955 Fr., an Eintrittsgeldern (14 à 2 Fr.) 28 Fr., an Schenkungen 1575 Fr. 31 Rp. (nämlich: Vermächtnis von Hauptmann Lüthart sel. 1000 Fr., dito von Pfarrer Stöckly sel. 500 Fr., von der Mittwochgesellschaft 75 Fr. 31 Rp.). Der Staat leistete keinen Beitrag.

Total der Einnahmen 107,127 Fr. 84 Rp.

Die *Ausgaben* betragen:

1) *Nutzniessungen* 6444 Fr. 75 Rp. und zwar

a. an Lehrer:	61 der 1. Kl. à 44 Fr. 80 Rp.	=	2732 Fr. 80 Rp.
	9 - 2. - à 33 - 60 -	=	302 - 40 -
	15 - 3. - à 22 - 40 -	=	336 - — -
	23 - 4. - à 11 - 20 -	=	257 - 60 -
	57 der 1.—4. Kl. mit 30 Dienstjahren eine Zulage von je 7 Fr. 50 Rp.	=	427 - 50 -
	Nachzahlung à 1 Lehrer		32 - 45 -
			4088 Fr. 75 Rp.
b. an Witwen:	25 der 1. Kl. à 52 Fr. 30 Rp.	=	1307 Fr. 50 Rp.
	1 - 2. - à 41 - 10 -	=	41 - 10 -
	3 - 3. - à 29 - 90 -	=	89 - 70 -
	2 - 4. - à 18 - 70 -	=	37 - 40 -
			1475 Fr. 70 Rp.
c. an Waisen:	25 Fr. 1. Kl. à 29 Fr. 90 Rp.	=	747 Fr. 50 Rp.
	5 - 3. - à 18 - 70 -	=	93 - 50 -
	3 - 4. - à 13 - 10 -	=	39 - 30 -
			880 Fr. 30 Rp.

2) *Verwaltungskosten* 246 Fr. 5 Rp.

Total der Ausgaben 6690 Fr. 80 Rp.

Das *Vermögen des Vereins* beträgt auf 31 Dez. 1883: 100,437 Fr. 4 Rp.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Bern. Zum ordentlichen Professor der Mineralogie und Geologie an der Hochschule und Tierarzneischule wird für eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt: Herr Dr. A. Baltzer von Zürich, Lehrer an der Kantonsschule und Privatdozent am Polytechnikum und an der Hochschule daselbst.

Zum Inspektor der Mittelschulen (Sekundarschulen und Gymnasien) des Kantons Bern wird für eine neue Amtsdauer von 4 Jahren Herr Fr. Landolt in Neuenstadt, der bisherige, gewählt.

Die Lehrerwahlen an der Sekundarschule Grellingen erhalten die Bestätigung, nämlich: 1) des Herrn Ernst Dünner von Weinfelden, definitiv auf 6 Jahre; 2) des Herrn Emil Ender von Balgach (St. Gallen), provisorisch auf 1 Jahr.

Zu Schulkommissionsmitgliedern werden gewählt: 1) Für das Gymnasium der Stadt Bern an Stelle des demissionirenden Herrn Davinet: Herr Prof. Dr. Eugène Michaud; 2) für die Mädchensekundarschule der Stadt Bern am Platze des Herrn Prof. Dr. Bachmann sel.: Herr W. Teuscher, Oberrichter; 3) für die Mädchensekundarschule der Stadt Biel am Platze des Herrn Dr. Behrens: Herr Numa Bourquin-Borel.

Solothurn. Auf Vorschlag des Professorenvereins wurde für die Kantonsschule verordnet: 1) Zur Besprechung des Lehrstoffes (mündliche und schriftliche Arbeiten), des engern Lehrzieles, sowie zur Besprechung des Charakters, des Betragens, des Fleisses und des Fortganges sowohl der einzelnen Schüler wie der ganzen Schulklassen, haben von Zeit zu Zeit Abteilungskonferenzen stattzufinden. 2) An diesen Konferenzen haben sämtliche Lehrer der entsprechenden Abteilung der Kantonsschule teilzunehmen. 3) Der Abteilungsvorsteher leitet die Abteilungskonferenzen. 4) In ordentlicher Weise müssen jährlich wenigstens vier solcher Abteilungskonferenzen stattfinden. 5) Ausser diesen obligatorischen Abteilungskonferenzen können solche jederzeit, sobald ein dringender Anlass es erfordert, durch die Rektoratskommission oder durch die Abteilungsvorsteher von sich aus oder auch auf Antrag eines Lehrers einberufen werden. 6) Jede Schulklasse der Kantonsschule hat ein Klassenbuch zu führen. Die nähere Einrichtung, sowie die Vorschriften über die Führung desselben sind durch Weisung des Erziehungsdepartements festzustellen.

LITERARISCHES.

Schäppi, Der Handfertigkeitsunterricht und die Volksschule. Vortrag gehalten im Schulkapitel Zürich. 1884. Beim Verfasser zu beziehen für 40 Rp.

Der Leser findet in dieser Schrift eine Zusammenstellung dessen, was in bezug auf den Handfertigkeitsunterricht bereits getan worden ist. Wenn auch die Ansichten des Verfassers in manchen Punkten nicht mit unsern eignen übereinstimmen — wir gedenken, die letzteren in der Fortsetzung der Artikel „Zum Handfertigkeitsunterricht“ zum Ausdruck zu bringen — so empfehlen wir doch die obige Schrift eines Mannes, der redlich nach den Mitteln zur Besserung unserer Lage sucht, unseren Lesern zur Lektüre. Hier muss sich ja doch jeder seine eigene Ansicht bilden. *W.*

Anzeigen.

Beste Schultinte

schön schwarz und rasch trocknend, bei Abnahme von 5 Litern à 50 Rp., empfiehlt

Weber'sche Apotheke in Zürich.

Verlag von **Vve E. Muller-Darier,** — **Coppet près Genève.** —

Georg's (Dr. L.) *Elementar-Grammatik der französischen Sprache* mit stufenweise eingelegten Sprechübungen und zwei Wörterverzeichnissen. Eine praktische Anleitung, die franz. Sprache in kurzer Zeit verstehen, sprechen und schreiben zu lernen. 13. Aufl. 343 S. Fr. 3. 50. (Schlüssel dazu Fr. 3. 75.)

Favre, E., *Lectures allemandes* od. *Deutsche Lesestücke,* stufenweise geordnet zum Uebersetzen ins Französische für Gymnasial- und Realschüler bearbeitet. 12., mit einem deutsch-franz. Wörterverzeichnisse vermehrte Aufl. 300 S. Fr. 3. 50 (Schlüssel dazu geb. 7 Fr.).

Favre et Strebinger, *Cours gradué de thèmes allemands* destinés à être traduits du français en allemand. 9me édit. avec vocabulaire. 326 S. Fr. 3. 50 (Schlüssel dazu geb. 7 Fr.).

Favre, *Handbuch der franz. und deutschen Umgangssprache.* 12° 325 S. eleg. geb. 3 Fr.

Kataloge u. Freiexempl. werden auf Verlangen der HH. Prof. v. Verleger gesandt.

Cours de langue allem., anglaise, grecque. Recueils de Chants. 3 vol. Théorie de musique.

Schulbücher.

Egger, J., Methodisch-prakt. Rechenbuch für schweizerische Volksschulen und Seminarien, sowie zum Selbstunterricht. 5. Aufl. Fr. 4. —

— — **Geometrie** für gehobenere Volksschulen, Seminarien, niedere Gewerbs- und Handwerkerschulen, mit 1000 Uebungsaufgaben und mit mehr als 200 in den Text eingedruckten Figuren. 5. Aufl. Fr. 3. —

Marti, C., Rechnungsbeispiele aus der Naturlehre. Zum Gebrauche in Primar-, Sekundar- und Handwerkerschulen. broch. 60 Rp., kart. 70 Rp.

— — **Schlüssel dazu.** Fr. 1. 50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie beim Verleger

K. J. Wyss in Bern.

Philipp Reclam's Universal-Bibliothek

(billigste u. reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben),

wovon bis jetzt 1800 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

PS. Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und beliebe man bei Bestellungen nur die Nummer der Bändchen zu bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Cts.

Schweizerische Lehrmittelanstalt Zürich

C. E. Roth, vormals Orell Füssli & Co.

Offizielle Niederlage der eidg. Kartenwerke.

Alleinverkauf für die Schweiz

des A. Mang'schen Universalapparates und zerlegbaren Telluriums.

Bezügliche Prospekte und fachmännische Urteile stehen franko und gratis zu Diensten.

Gut assortirtes Lager in in- und ausländischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Pädagogik und des gesamten Unterrichtswesens.

Schulbücher

für sämtliche Schulstufen und Lehranstalten.

Schulbilderwerke — Jugendschriften — Bilderbücher

in reichster, schönster Auswahl.

Alle von anderen Buchhandlungen angekündigten Bücher, Musikalien, Zeitschriften etc. sind stets auch zu gleichen Preisen von uns zu beziehen.

Ausstellung u. Verkauf v. Lehr- u. Veranschaulichungsmitteln:

Lese- u. Schreibunterricht:
Stein- und Schiefertafeln, Buchstabensammlungen, Lesemaschinen, Schreibhefte mit blauen u. illustrirten Umschlägen i. verschiedenen Grössen und Lineaturen, Schreibvorlagen etc.

Zeichnenunterricht:
Schulmodelle, ornamentale Flachmodelle, Naturabgüsse, Gipsmodelle, Vorlagen zum Schul-, Werk- und Maschinenzeichnen, Reissbretter, Reissschienen, Reisszeuge, Transporteurs, Pantographen etc.

Geographie:
Erd- und Himmelsgloben in allen Grössen und Sprachen, Tellurien, Planetarien, Wandkarten, Reliefs, geographische Charakterbilder etc. etc.

Rechnenunterricht:
Zählmaschinen, kleine und grössere Rechnenmaschinen, Rechnentabell. etc.

Geometrie:
Sammlungen v. zerlegbaren Körpermodellen für den Unterricht in der Stereometrie, äusserst genau gearbeitet, 10—15 cm hoch, in Holzkasten, Sammlungen geometrischer Körper für Volksschulen und höhere Lehranstalten, geometr. Vorlegeblätter etc.

Naturgeschichte:
Wandtafeln für den naturgeschichtlichen Unterricht in diversen Grössen und reichem Colorit: Säugetiere, Vögel, Insekten, Amphibien, Pflanzen, Mineralogie, Geologie, Anatomie etc. Lehmann-Leutemanns zoolog. Atlas, Menschenracen, Tierbilder. Meinholds Wandbilder für den Unterricht in der Zoologie etc.

Anatomische Modelle.

Ausgestopfte Tiere.

Menschen- und Tierskelette, Raupen-, Schmetterling- und Käfersammlungen, Sammelutensilien dazu, Muscheln- u. Mineraliensammlungen.

Physikalische und chemische Apparate

für Volksschulen und höhere Lehranstalten.

Fröbelsche Kinderspiele und Beschäftigungsmittel.

Schulutensilien:

Schulwandtafeln, Schulbänke, Rechnenapparate, zerlegbare Kubikdezimeter, Meterstäbe, Wandtafelzirkel, Lineale, Transporteurs und Winkel, beste Schulkreide, Schultornister, Schulmappen etc. etc.

Reichhaltiges Lager von Schreib- u. Zeichnenmaterialien

mit Engrospreisen für den Schulbedarf.

Wir empfehlen unsere Anstalt dem Wohlwollen der Eltern, Lehrer und Schulbehörden und werden uns gewissenhaft bemühen, das uns geschenkte Vertrauen bestmöglichst zu rechtfertigen.

Schweizerische Lehrmittelanstalt Zürich

Centralhof 22 Bahnhofstrasse.

Soeben erschien im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

Schweizerische schulgeschichtliche Blätter

herausgegeben im Verein mit bewährten Schulmännern der reformirten und katholischen Schweiz

von Dr. **O. Hunziker,** Verfasser der „Geschichte der schweiz. Volksschule".

Erster Jahrgang. Erstes Heft. Preis Fr. 1. 20.

Die Blätter sollen bei freundlicher Aufnahme von Seite der Freunde der Schule und Kulturgeschichte in zwanglosen Heften von 5—6 Druckbogen, und zwar jährlich zwei bis drei, zur Ausgabe gelangen und allgemein interessante Beiträge aus dem Schulleben der Schweiz älterer, neuerer und neuester Zeit in entsprechender Form den verehrl. Subskribenten bieten.

Neben bedeutsamen Monographien und charakteristischen Biographien, Aktenstücken und Beiträgen aus Privatbesitz und Archiven ist eine jährliche kritische Uebersicht der im vorausgegangenen Jahre erschienenen literarischen Erzeugnisse und eine Beleuchtung der Ereignisse auf pädagogischem Gebiete in Aussicht genommen.

Bopp's Lehrmittel für Naturlehre

in Primar-, Sekundar- und Fortbildungsschulen,

auf den Ausstellungen zu Moskau 1872, Wien 1873, Bremen 1874, Amsterdam 1876, Sydney 1879 **mit Medaillen ausgezeichnet** und bereits in Tausenden von Exemplaren verbreitet, werden zu Sicherung ihrer sachgemässen Ausführung im **Selbstverlag des Herausgebers** hergestellt und **direkt versandt:**

Physikalischer Schulapparat mit Anleitung und Schülerbuch in 3 Ausgaben für die 3 Schulgattungen.
Chemischer Schulapparat in 2 Ausgaben mit 2 Texten.
Metrischer Lehrapparat mit Text für alle Schulgattungen.
Farbige Wandtafeln mit Text für anschauliche Belehrung aus Physik, Chemie, metr. System.

Verzeichnisse u. **Bestellungen direkt** unter d. Adresse: **C. Bopp's Selbstverlag, Stuttgart.**

Scherf, instituteur, Neuchâtel,

nimmt **einige Pensionäre** zu sich auf, welche das Französische erlernen wollen.

Grosser Garten, prachtvolle Lage des Hauses, gesunde und solide Kost, gute Aufsicht, Vorbereitungen und Unterricht in französischer Sprache.

Die Pensionäre besuchen die öffentlichen Unterrichtsanstalten, die unentgeltlich sind.

Wenn Platz vorhanden ist, könnten während der diesjährigen Ferien Lehrer Aufnahme finden.

Eintritt Ende Juni. Pensionspreis 1000 Fr. per Jahr.

Referenzen: HH. Schulinspektor **Britt,** Frauenfeld; **G. Schmid,** Reallehrer, St. Gallen; **H. Naef,** Erziehungsrat, Riesbach; **Freund,** Reallehrer, Rapperswil; **Führer,** Reallehrer, Herisau; **Spühler,** Erziehungssekretär, Aarau; **Donatz,** Erziehungssekretär, Chur; **Wanner,** Oberlehrer, Schaffhausen. (F 174 Z)

Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

Zu haben in allen schweizerischen Buchhandlungen:

Autenheimer, Fr., Lehr- und Lesebuch für gewerbl. Fortbildung, bearbeitet im Auftrage des Centralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten. Zweite Auflage. 8°. Brosch. Fr. 3, gebunden Fr. 3. 20.

Bæchtold, J., Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz (untere und mittlere Stufe). Brosch. Fr. 5, solid in ganz Leinwand geb. Fr. 5. 60.
— — Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz (obere Stufe). Brosch. Fr. 6, solid in ganz Leinwand geb. Fr. 6. 80.

Breitinger, H., & Fuchs, J., Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen. 1. Heft. 5. Auflage. Geb. Fr. 1. 30. 2. Heft. 2. Auflage. Geb. Fr. 1. 30.
— — Résumé de syntaxe française d'après les meilleures grammaires. Suivi de la conjugaison française. Deuxième édition. Brosch. 75 Cts.

Largiadèr, Ant. Phil., Einleitung in die technische Mechanik für Gewerbe- und Industrieschulen. Mit 120 Holzschnitten. Brosch. Fr. 5.

Rebstein, J. J., Lehrbuch der praktischen Geometrie, mit besonderer Berücksichtigung der Theodolithmessungen, sowie der Instruktionen für das schweiz. Geometerkonkordat und die Grossherzogtümer Hessen und Baden. Mit 194 Holzschnitten und 4 lithographirten Tafeln. 8°. Brosch. Fr. 10.

Theobald, G., Leitfaden der Naturgeschichte für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Alpenlandes.
Erster Teil, Zoologie. Zweite Auflage. 8°. Brosch. Fr. 2.
Zweiter Teil, Botanik. Zweite Auflage. 8°. Brosch. Fr. 2.
Dritter Teil, Mineralogie. 8°. Brosch. Fr. 2.

v. Tschudi, Dr. Fr., Landwirtschaftliches Lesebuch. Vom schweiz. landwirtschaftlichen Verein gekrönte Preisschrift. 7. verbesserte Auflage. Mit 65 Abbildungen. Brosch. Fr. 2, geb. Fr. 2. 25.

Walter, A., Die Lehre vom Wechsel und Konto-Korrent. Zum Gebrauche in Real- und Handelsschulen, sowie zum Selbststudium für den angehenden Kaufmann. 8°. Brosch. Fr. 2. 40.

Ein Bezirkslehrer

für Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Latein, mit den besten Zeugnissen und längerer Erfahrung im Lehrfache sucht Stellung an einer öffentlichen Schule oder in einem Institute. Gefl. Anmeldungen sub C X 33 an d. Exp. d. Bl.

Fr. Polack

Illustr. Naturgeschichte der drei Reiche.

4. Aufl. Kurs. I m. **141** treffl. Illustrat. Fr. 1. 60. Verl. v. **R. Herrosé** i. Wittenberg.

Ein abgeschlossener Leitfaden für **einfache Schulverhältnisse.** Derselbe kann nicht warm genug

allen Volksschulen

zur Einführung empfohlen werden.

Durch Polacks Naturgeschichte weht ein so frischer Hauch, dass man sich nicht zu verwundern braucht, wenn Lehrer und Schüler mit besonderer Vorliebe zu diesem Buche greifen.

Das

Wissen der Gegenwart

erscheint in elegant in Leinwand gebundenen, mit zahlreichen Illustrationen versehenen Bänden zum Preise von

nur 1 Fr. 35 Rp. per Band.

Bis jezt wurden ausgegeben und sind bei uns vorrätig:

Bd. 1. **Gindely,** Geschichte des 30jähr. Krieges I.
- 2. **Klein,** Witterungskunde.
- 3. **Gindely,** Geschichte des 30jähr. Krieges II.
- 4. **Taschenberg,** Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen.
- 5. **Gindely,** Geschichte des 30jähr. Krieges III.
- 6. **Jung,** Australien I.
- 7. **Taschenberg,** Die Verwandlungen der Tiere.
- 8. **Jung,** Australien II.
- 9. **Klaar,** Das moderne Drama I.
- 10. **Becker,** Die Sonne.
- 11. **Jung,** Australien III.
- 12. **Gerland,** Licht und Wärme.
- 13. **Jung,** Australien IV.
- 14. **Der Weltteil Afrika** I.
- 15. **Jung,** Leben und Sitten d. Römer. I. Abteilung.
- 16. **Peters,** Die Fixsterne.
- 17. **Jung,** Leben und Sitten d. Römer. II. Abteilung.
- 18. **Schultz,** Kunst u. Kunstgeschichte I.
- 19. **Der Weltteil Europa** I.
- 20. **Lehmann,** Die Erde und der Mond.
- 21. **Schultz,** Kunst u. Kunstgeschichte II.
- 22. **Der Weltteil Amerika** I.
- 23. **Russland** I.

J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.

Schwizer-Dütsch.

Sammlung deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur.

I. Serie 22 Bändchen zum Preis von nur 50 Rp.

J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.